

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, den 15. November 1892.

Abonnementspreis:	
Für die Schweiz	Jährlich . . . Fr. 6 80
	Halbjährlich . . . " 3 40
	Vierteljährlich . . . " 2 —
Postunion	Jährlich . . . . . " 9 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei  
Reichengasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Freiburgischen An-  
noncen-Agentur, Hochzeitergässchen, Nr. 71.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 Ct.
Im Wiederholungsfall	. . . . . 10 "
Für die Schweiz	. . . . . 20 "
Für das Ausland	. . . . . 25 "
Kellamen	. . . . . 50 "

### Eine politische Betrachtung

Sonntag, den 6. November fand im Greherzbezirk, wie wir gemeldet haben, für den verstorbenen Hrn. Castella von Albeuve eine Ersatzwahl in den Großen Rath statt. Wir haben uns bisanhin wenig mit dieser Wahl beschäftigt, einerseits weil sie etwas abseits lag und andererseits — sagen wir es offen — weil sie vielfach bemühende Momente darbot. Wenn man bei derartiger Sachlage an einer Wahl vorbeikommen kann, so thut man es gerne. Da aber dieselbe eine kantonale Bedeutung gewonnen hat und da besonders die radikalen Blätter der Schweiz selbe als eine Niederlage der Regierung bezeichnen, die von andern gefolgt sein würde, so lohnt es sich der Mühe, selbe etwas näher anzusehen.

Der Gesamtmeinbruch der Wahl läßt sich in folgenden Worten zusammenfassen: Der Große Rath hat in der Person des Hrn. Progin besonders in Schulsachen eine nicht zu unterschätzende Kraft erhalten; die Art und Weise aber, wie die Wahl vor sich gegangen, ist bedauerndwerth. Schon das, daß Geistliche gegen Geistliche, Magistrate gegen Magistrate, Konservative gegen Konservative einander gegenüberstanden, erregt fürwahr Bedenken und über diese Bedenken hilft keine Sympathie hinweg. Die Art und Weise schon, wie die Kandidatur in die Scene geworfen wurde, war nicht gut: es mag selbe kühn sein und eifrige Freunde mögen es gut gemeint haben; sie ist zum wenigsten ungewöhnlich und ermangelt nie zu Kollisionen zu führen. Es sind in unserem Bezirk auch schon Kandidaten auf diese Weise geworfen worden; wir dürfen behaupten, daß es nicht zum Segen gereichte. Als in der Vorversammlung des Friedensgerichtskreises Albeuve das Jünglein der Wage sich zu Gunsten Herrn Progrins zu neigen schien, war eine größere Vorversammlung des Bezirkes, wenn auch formel da gefehlt worden ist, materiel doch angezeigt und an dieser Abstimmung hätten auch die Anhänger der Kandidatur des Gewählten theilnehmen sollen. Wenn jeder Friedensgerichtskreis seinen Rathsherrn wählt, dann haben wir keine allgemeine Vorversammlungen mehr nöthig und auch keine Gesamtlisten für den ganzen Bezirk: dann gibt es nur eine absolute Kirchthurmspolitik mehr.

Daß die Wahl zu Stande kam, indem die beiden Hochburgen des Radikalismus Boll und Galmiz ihre Stimme in die Wagtschale warfen, ist jedenfalls ein sehr wunder Flecken. Will man behaupten, die Radikalen hätten es aus Sympathie für den thätigen Inspektor gethan, so steht diese Behaupten auf schwachen Füßen. Geseht der Fall, der Gewählte wäre einzig ohne Konkurrenten in die Wahl gekommen, die Volleradikalen, wir wetten, zehn gegen eins, wären trotz ihrer Sympathie kein zu Hause geblieben. Zwei Dinge haben uns am „Fribougeois“ in der ganzen Wahlaflaire am meisten mißfallen:

Der Ton nach der Wahl und die Behandlung des Hrn. Staatsrath Python. Wenn der konservative „Fribougeois“ über einem radikalen Gegner gesiegt hätte, er hätte keinen siegesfrohen, bythirambischen Ton anschlagen können, als er es in der ersten Wochennummer gegen den unterlegenen konservativen Kandidaten gethan hat. Es wäre da angezeigt gewesen, vorausgesetzt, daß man den Frieden will, einen maßvollern Ton anzuschlagen und das um so mehr da die „Liberts“ in ihrer Dienstadt Nummer ein weites, ja sehr weites Entgegenkommen gezeigt hatte. Eben so sehr hat uns die Behandlung des Hrn. Python im „Fribougeois“ mißfallen. Daß man Thatsachen berichtete mit Maß, das hat gewiß seine Berechtigung und dafür ist ja die Journalistik da; aber dieser wehementen Ton, der am Persiflage grenzte, wozu denn das?

Die letzten beiden Punkte führen uns zum Hauptgedanken, den wir in unserer Betrachtung anführen wollten. Es hat vielfach verlautet, als sei die Wahl in der „Grübere“ der Anfang einer Opposition gegen die Regierung, besonders gegen das eine oder andere Mitglied derselben. Wir glauben, man wird es sich zweimal überlegen, bevor man den Kanton in neue politische Wirren und Aufregungen stürzt.

Es sollte doch das für jeden klar sein, der sehen will, daß durch ein solches Vorgehen nur dem Radikalismus und der Centralisation in die Hände gearbeitet wird. Die konservativen Fehler in den Kantonen haben der Bundescentralisation am meisten genügt; und wenn man in den Kantonen einander nicht mehr verstehen will, so wird die Centralgewalt nothwendiger Weise auf Kosten der kantonalen Unabhängigkeit gemehrt werden. Ob diese Centralgewalt uns konservative Katholiken besser behandeln wird, als die konservative Regierung im Kanton Freiburg? Wir im Sensebezirk machen da nicht mit: wir halten zur Regierung in guten wie in bösen Tagen. Das hindert nicht, daß wir auch unsere Meinung haben.

Der Kanton Freiburg hat eine schöne Zukunft, wenn er nicht selber freventlich an derselben rüttelt. Schöne und große Werke sind begonnen; was ist denn natürlicher, als das alle guten Kräfte sich vereinen um diese Werke zu fördern? Wohl kein Ländchen kann die Macht der katholischen Kirche mehr zeigen als der katholische Kanton Freiburg; er soll zeigen, daß katholische Lehre und katholisches Leben einigt und nicht trennt, und daß in dieser Einigung die Kraft liegt, welche große Werke schafft — wenig Politit aber kräftiges Schaffen!

### Ein nettes Mästerchen,

wie Mädchen, die französisch lernen wollen, im Welschland oft behandelt werden, theilt „Entlebucher“ mit:

Mitte August abhin stund im „Tagblatt“, folgendes Inserat: „Gesucht. Ein ordentliches, kräftiges Mädchen, das gut kochen kann. Schöner Lohn, günstige Gelegenheit, die französische Sprache zu lernen. Familienleben. Madame . . . . . Lausanne.“ Ein mir gefanntes, in jeder Beziehung empfehlenswerthes Mädchen, das schon in sehr guten Familien gebient, die Küche kannte und sich durch Privatstunden im Französischen vorbereitet hatte, meldete sich und wurde angenommen. In dem betreffenden Schreiben war zum Kochen schon noch weiters verlangt: Blochen, Wäschemachen, Glättemachen u. und — 15 Fr. Lohn im Monat! Ich machte die Freundin aufmerksam, daß mir die Stelle nicht besonders vertrauenerweckend vorlomme. „Ach Gott, wenn ich auch schaffen muß! Wenn ich nur gut französisch lerne!“ — Wie es das Mädchen getroffen, erhellt am besten aus folgenden, ein paar Tage nach dem Eintritte geschriebenen Zeilen: „ . . . Um halb 5 Uhr kam ich in Lausanne an, nachdem ich seit 10 Uhr Vormittags immer Eisenbahn gefahren war. Ich hatte großen Hunger und Durst und hätte eine Erfrischung erwartet. Nichts da! Gleich umkleiden und Holz und Kohlen in die Küche tragen! Dann Korridor plochen. Um 7 Uhr Nachtessen: Eine Tasse Thee und ein Stücklein Brod. Madame hatte selbst gekocht und ich staunte nur über die Unreinlichkeit, die in dieser Küche herrschte. Um 9 Uhr konnte ich in's Zimmer und wollte ein paar Worte an Dich schreiben. Allein die Femme de chambre verwies mir's, da die Herrschaft nicht dulde, daß man unnöthig Licht brauche. In's Bett also! Bett? Du lieber Himmel! Ich war nie an Eiderbaunen gewöhnt worden, aber in einem solchen Nest habe ich trotz meiner Armuth doch nie schlafen müssen. Eine lotterige eiserne Bettstelle, eine schlechte Matraze, eine schlechte Wolldecke — von einer Feder keine Spur! — In diesem Bette fing ich an, darüber nachzusinnen, wie ich da französisch soll lernen können, da Monsieur, Madame und Femme de chambre alle deutsch mit mir reden. Ich merkte gleich, daß sie lieber von mir deutsch lernten, als daß sie mir das Französische beibrächten. Morgen vor 5 Uhr aufstehen, Speisesaal wischen; dann Brod holen, Feuer machen. Madame kocht wieder selber. Um halb 8 Uhr bringt man mir in die Küche eine Tasse Kaffee mit vielleicht einem Theelöffel voll Milch drin. Das mußte genügen bis Mittags gegen 1 Uhr, nachdem ich den ganzen Vormittag gepußt und gefegt und als engagirte „Köchin“ das hinausgetragen, was die Femme de chambre in den Tables de nuit hat stehen lassen. Zum Mittagessen brachte man mir, wieder in die Küche, einen Zeller Suppe, auf einem andern ein Stücklein Fleisch mit ein wenig Gemüse. Das war das „Familienleben“, wahrscheinlich. Es war mir klar, als „Köchin“ hat man mich angelockt, um mich als Wschepudel zu verwenden. Aber diese Stufe habe ich schon durchgedient. Ich wollte übrigens gerne schaffen bei largem Lohne,

einst vor Gott Rechenschaft darüber abgeben, wie sie mit ihrem Körper umgegangen. Nicht minder ernst legt er den Müttern an's Herz, solchen Umgang bei den Kindern nicht zu haben; denn ihnen seien die Kinder als Kleinodien des Himmels anvertraut, über die sie eine strenge Aufsicht haben müssen. St er so zeitweilig schant

zur Sprechstunde, welche bis 1 1/2 Uhr dauert; darnach nimmt Reichelp sein Sprechrohr und begibt sich in die Wandstube zum Vortrag. Der Vortrag wird vom Hrn. Pfarrer gehalten und dauert gewöhnlich 1 bis 1 1/2 Stunden. Nicht nur die Vortragende weiß er oft selber noch nicht vorher er sprechen soll. Ein Recht, das

Sant dünner und geschmeidiger werde. Diese Wader schneidet nicht so sehr, daß schon beim Geruch einer Spirituose, welche bei Operationen gebraucht wurde, mir alles Blut nach dem Herzen drang und fast die Bestimmung rauchte. Dies ist ein Fall. Daselbe passirte mir bald nach dem dritten Stoß, als ich kaum baastelbe verfaßten hatte und nur mit stärke erhing ich

ohne Stod gehen und zwar den ganzen Tag. Seit einigen Wochen laufe ich wieder wie früher und niemand vermuthet in mir einen ehemaligen Kranken. So, werther Herr, das wäre mein diesjähriger Lebenslauf und ich wünschte nur, ersuchen zu können, damit sich jeder von der Gfährdung des Selbstlers überzeugen könnte. Alles ausführlich niedergeschrieben ist nicht im Stande, wenn ich es

wenn ich nur zu essen hätte und, was die Hauptsache ist, französisch lernte."

Das Mädchen trat aus, um nicht seine Gesundheit zu ruinieren, und steht nun in Neuenburg bei der Familie eines Architekten im Dienst, wo es ihm gefällt, „wenn nur das Zimmer anders wäre! Daselbe liegt neben der Küche und hatte jedenfalls einst als „Spizgabel“ gebient. Kein Schrank, die Kleider muß ich an den Wänden aufhängen. Licht kommt äußerst spärlich durch ein kleines Fensterchen nicht etwa aus dem Freien, sondern vom Gang herein. Neben dem Bett, Tischchen und Sessel kann ich mich knapp noch rühren; den Hut aber darf ich im Zimmer nicht aufsetzen, sondern muß es draußen thun, drinnen käme ich oben an!“ — Im Hause eines Architekten weist man Menschen solche Hundelöcher zur Wohnung an, zum Untergang der Gesundheit der anvertrauten Diensten! Wenn das am grünen Holze geschieht! Thier schutzverein! Nimm dich auch der Menschen an!

Dazu bemerkt das „Emmenth. Blatt“ sehr richtig: Aus dem Vorstehenden geht die nützliche Lehre hervor, daß die Bewerber keinen Platz annehmen sollen, der ihnen nicht von Freunden oder Bekannten oder von guten, zuverlässigen Büreaux empfohlen wird. Sie sollen sich vor der Zusage des Genauesten erkundigen über Verordnungen, Familienverhältnisse, Lebensgewohnheiten, Kost, Schlafstellen, Freizeit, Lerngelegenheit etc. Ein schriftlicher Vertrag, in dem man für Vertragsbruch pekuniäre Entschädigung stipulieren könnte, würde das Sicherste sein. Nur so kann man sich vor Enttäuschungen schützen und den Zweck der Erlernung der Sprache in angemessener Zeit erreichen, sonst läuft man Gefahr, für klägliche Löhnung ägyptische Frohnarbeit verrichten zu müssen und gar seine Gesundheit, die leibliche und nur zu leicht auch die seelische, zu verlieren! Vorsicht ist die Mutter aller Weisheit!

### Kantone

**Zürich.** Die Zürcher „Rämbelzunft“, deren Mitglied einst Hans Waldmann gewesen, hat unter ihren Mitgliedern eine freiwillige Sammlung für ein Waldmann-Denkmal veranstaltet. Die Kollekte ergab 7435 Fr. Ein Komitee besorgt die Vorarbeiten.

**Zürich.** Die Genossenschaft „Eigen Heim“ in Zürich baut an der Dufourstraße, Riesbach, ein Quartier für Angestellte und Arbeiter. Nach Neujahr werden 60 Wohnungen mit je 4 Zimmern fertig. Der Vorstand der Gesellschaft beabsichtigt, im äußeren Stadtrayon noch weiteren Baugrund zu erwerben, um freistehende oder zusammengebaute „Einfamilienhäuschen“ zu bauen.

**St. Gallen.** Uznach. Eine ungestüme Fahrt! Ging da am 31. Okt. ein in den 50er Jahren stehender Bauer von Amden nach Uznach, wo ihm eine ihm eigentümliche Kuh von Eschenbach her, wo sie seit 5 Jahren im Leben gestanden, entgegengebracht wurde. Abends wurde diese Kuh in den um 1/5 Uhr anlangenden Güterzug verladen, um selbe nach Weesen zu spediren. Weil sich diese Kuh schon beim Einladen ziemlich ungehalten geberdet hat, fand es der Eigenthümer für rathamer, derselben während der Fahrt nach Weesen Kameradschaft zu leisten und blieb bei ihr im Kuhwagen. Des Eisenbahnfahrens ungewohnt, soll sich diese Kuh durchgehends höchst ungestüm betragen haben. Am stärksten muß sie das Eisenbahnfahren verbroffen haben, nachdem der Zug in Schänis abgefahren. Ungefähr beim ersten Bahnwärterhäuschen ob Schänis habe sich die Kuh gewaltsam frei gemacht, indem sie den Eisenring, an dem sie gebunden, sammt einem Stück Holz aus der Wagenwand losgerissen, dann mit der Nase in die ca. 5 Zoll breite Thüröffnung gefahren, den dort angebrachten Verschlussriegel ausgehängt und die Thüre so weit seitwärts geschoben, bis sie aus dem Wagen auf den Bahndam hinauspringen konnte und

ihren Eigenthümer mit sich auf den Bahndamm hinauszüß. Trozdem Mann und Kuh momentan unliebsam auf dem Bahndamm herumzuirbelten, hatte ersterer doch die Geistesgegenwart, sich schnellstens auf die Beine und der Kuh habhaft zu machen, um, wenn möglich, zu verhindern, daß weder die Kuh vom fahrenden Güterzug, noch auch dieser allfällig durch die Kuh in Schaden gerathe, was dann auch zum größten Glück gelungen ist.

Alsdann ging's mit Mann und Kuh zu Fuß bis Weesen, wo ersterer in der Wirthschaft zum „Hirschen“ im Ftz Einkehr nahm, für die Kuh eine Portion Heu verordnete und dann sich selbst mittelst eines halben Liters neuen rothen Ftzweins eine Geist- und Magenstärkung verschaffte. Mittlerweile kam auch der Gemeindeammann von Amden dorthin, war ganz aufgeregt und machte Mittheilung von einem Unglück, welches zwischen Schänis und Ziegelbrücke passirt sei, indem ein Mann und eine Kuh aus dem in vollem Laufe fahrenden Zuge gesprungen seien. Dieser war dann aber nicht wenig erstaunt, als er den vermeintlich Verunglückten gesund und wohl vor sich sitzen sah und mit ihm Gesundheit trinken konnte. „St. G. Volksbl.“

**Tessin.** Wir lesen im „Basler Volksblatt“: Die Berichterstattung unseres Korrespondenten über die Vorgänge in Tessin haben vielerorts Aufsehen erregt. In den „Basl. Nachr.“ hat ein Korrespondent — vermuthlich Herr Kurti selbst — die Angaben unseres Korrespondenten auf's formellste dementirt. Derselbe will nichts wissen von dem Messer, welches gezogen worden sei, nichts von dem Laib Brod, den man dem Selben Kurti angeworfen. Unser Korrespondent schreibt uns darüber:

„Daß Kurti diese Dinge in Abrede stellt, hat nichts Auffallendes. Dieser Mann hatte nach allem was man weiß, den Kopf so verloren, daß man bei dieser Verläugnung durchaus nicht wissentlich unwahre Angaben anzunehmen braucht. Meine Informationen kommen von solchen Personen die dabei waren, zum Theil sogar von Hrn. Offizieren und solchen, die es sonst genau wissen können. Um das Gedächtniß des Herrn Kurti aufzufrischen, wollen wir ihm noch ein anderes Geschichtchen in Erinnerung rufen. Hat nicht ein Soldat, auch ein radikaler Revolutionsbruder Sie mit dem Namen angeredet, den Ihr Hund trägt, und Ihnen zugerufen: „Leg Dich?“! Ist das auch nicht wahr? Und hat nicht ein Anderer Sie daran erinnert, daß Sie am 11. September hinter den gefangenen Geißeln in das Regierungsgebäude kamen und zwar erst, nachdem Alles vorbei war? Memento non juvat! mag bei Ihnen gelten. So viel für heute!“

Dieser Antwort unseres Korrespondenten möchten wir noch etwas beifügen, was zeigt, daß die Herren in Bern wirklich mit Blindheit geschlagen sind, wenn sie Leute wie diesen Kurti mit der militärischen Führung eines Truppenkörpers beauftragen und wenn sie nicht sehen wollen, daß die ganze radikale Parteileitung unter italienischem Einflusse steht. Erinnert man sich denn nicht mehr, woher die Gelder kamen, mit denen die Revolution gemacht wurde? Daß Freund Lepori nicht alles gab, so reich er sein mag, braucht auch nicht bewiesen zu werden. Von den übrigen Verschworenen aber sagte Forrer f. B., es habe keiner nichts. Die Mittel zur Revolution kamen, wie es in Tessin ein offenes Geheimniß ist, aus Oberitalien und speziell aus Mailändischen Quellen und wir sind im Falle auf Verlangen Näheres mitzutheilen.

Zum Schluß erinnern wir an die berüchtigte Depesche des liberalen Komitees, zu dem Kurti auch gehörte, die am 10. Oktober 1890 nach der Wiedereinsetzung Respini's an den Bundesrath gesandt wurde, worin es heißt:

„Eher gehen wir über die Grenze, als daß wir nachgeben!“

Zwischen den radikalen Tessiner Soldaten, welche « Eviva l'Italia! » riefen und dem liber-

alen Komite, welches droht, „über die Grenze zu gehen“, besteht wohl ein innerer, geistiger Zusammenhang!

Also nochmals: Videant Consules!

**Neuenburg.** Eine eigentümliche Disziplinarrückführung wird vom Staatsrath geplant, nämlich die Einrichtung von sogen. Arrestfälen für Schulkinder. In jedem Bezirkshauptort, wenn möglich in einem Schulhaus, wird ein solcher Saal eingerichtet und in jedem Bezirk vom Staatsrath auf Vorschlag von Delegirten der Gemeinden eine sogen. Disziplinarkommission ernannt, die auf Verlangen der Eltern oder Vormünder oder auf Klage eines Gemeinderathes oder einer Schulkommission Arreststrafen für Tag oder Nacht bis auf acht Tage Kindern auferlegt, die mindestens acht und nicht mehr als 16 Jahre alt sind, für Ungehorsam in der Familie oder in der Schule oder für öffentliche Störungen außerhalb derselben. Auch kann der Staatsanwalt Kinder der genannten Altersstufe für leichte Delikte an diese Kommission weisen.

**Genf.** Neben der Angelegenheit des Bahnhofinspektors Bernoud macht laut einer Korrespondenz aus Genf in der „N. Z. Z.“ eine andere Geschichte daselbst viel Aufsehen, die man ebenfalls als einen Beweis dafür ansieht, wie wenig gewogen gewisse Kreise Frankreichs der Schweiz sind. Das Gericht von Thonon am Genfersee hat dem Genfer Advokaten Sachs untersagt, vor seinen Schranken zu erscheinen, obgleich seine Klienten Franzosen waren. Man ärgert sich in Genf um so mehr über diese Ausschließlichkeit, als verschiedene französische Advokaten, so z. B. Herr Bordeaux aus Thonon, ohne alle Schwierigkeit vor den Genfer Gerichten zugelassen wurden. Verschiedene Genfer Blätter verlangen mit aller Energie, daß man Gegenrecht einführe und die Ausschließlichkeit durch Ausschließlichkeit erwidere. — Unterflüht!

### Ausland

**Frankreich.** Ein italienischer Anarchist ließ laut „Figaro“ auf der Flucht nach London in Paris die Aeußerung fallen, die Anarchisten würden in Zukunft keine Angriffe mehr gegen Wohnhäuser verüben, da sie sonst die ganze Bevölkerung, auch die Sozialisten, gegen sich hätten, sondern nur noch Banken und Standesämter zu zerstören suchen, um der Bourgeoisie durch Vernichtung des Kapitals und der Personalakten unheilbare Wunden zu schlagen. Derselbe Italiener erzählte ferner, die nach Lugano geflohenen Anarchisten fabrizirten dort ganz offen Sprengbomben.

**Rußland.** Auf dem Schwarzen Meere sind der englische Dampfer „Lord Byron“ und zwei andere Schiffe bei starkem Sturm mit Mann und Maus untergegangen.

**Asien.** In der Provinz Turkestan ist, der Cholera auf dem Fuße folgend, der „schwarze Tod“ ausgebrochen. Inmert sechs Tagen waren von 30,000 Personen der Stadt Astabad 1303 todt. Dann verschwand die Krankheit so plötzlich wie sie gekommen war und hinterließ keine Spur, als die Leichen ihrer Opfer. Diese gingen so schnell in Verwesung über, daß nicht einmal Leichenschau gehalten werden konnte. Es sei indeß die gewöhnliche Art des Aufstretens, so daß die Aerzte keine Zeit finden, das Wesen und die Art der Verbreitung der Seuche zu untersuchen.

**Nordamerika.** Washington. Nach den letzten Schätzungen dürften im Wahlkollegium für Cleveland 290, für Harrison 128 und für Weaver 26 Stimmen abgegeben werden. Der bisher gut republikanische Staat Ohio ist wahrscheinlich ins demokratische Lager übergegangen. Ausschlaggebend für die Wahl ist, der „Neuen Fr. Presse“ zufolge, die Haltung der Deutschen, die seit vielen Jahrzehnten stets mit der republikanischen Partei gestimmt hatten, aber diesmal in großen Massen

für C  
bestim  
blikan  
die g  
begün  
  
Un  
in der  
hat, f  
t e r  
Es is  
Frage  
wird.  
Botsh  
Recher  
denkli  
versch  
denar  
Gebär  
wurde  
Pen  
fa st  
der  
ihr e  
behau  
jährli  
behren  
testen  
Ein  
der  
für 9  
landm  
Die  
nomm  
Frank  
zusam  
weiter  
komm  
aus  
missio  
allseit  
Di  
Joh.  
Dr. S  
Basel  
der  
dar:  
mit d  
namen  
derum  
daß  
Mäum  
für  
gänge  
Zukun  
Staat  
sinnig  
weise  
fehlen  
Di  
Bavie  
Mäm  
sionat  
Klasse  
1895  
und  
der  
Darf  
verm  
jurid  
W  
verwa  
Platz  
Rang  
werde  
die d  
In  
im je  
fan

für Cleveland eintraten. Für ihre Haltung war bestimmend die wirtschaftliche Politik der Republikaner unter der Führung Mc Kinleys, welche die großen Fabrikanten auf Kosten der Masse begünstigte.

## Kanton Freiburg

### Irrenanstalt Marsens

Unter den Traktanden, die der Große Rath in der diesjährigen Novembersession zu behandeln hat, finden wir auch die Frage der Erweiterung der Irrenanstalt Marsens. Es ist nicht das erste Mal, daß diese wichtige Frage im Großen Rath zur Sprache gebracht wird. Schon seit 1879 — so lesen wir in der Botschaft des Staatsrathes — machen die Rechenschaftsberichte dieser Anstalt, auf die bedenklichen Uebelstände aufmerksam, daß Kranke verschiedener Klassen und Kranke mit verschiedenartigen Krankheiten in einem und demselben Gebäude beisammen wohnen. Gleich Anfangs wurde dadurch die Aufnahme reicherer Pensionäre, solche erster und zweiter Klasse, fast gänzlich verhindert. Dadurch gingen der Anstalt bedeutende Einnahmen ab, die es ihr ermöglicht hätten, einerseits ihr Niveau zu behaupten und zu erhöhen, andererseits den großen jährlichen Staatsbeitrag von 30,000 Fr. zu entbehren, wie auch den Kostpreis für die unbemittelten Kranken herabzusetzen.

Ein anderer Uebelstand ist die Ueberfüllung der Anstalt. Die Räumlichkeiten sind nur für 90 Kranke bemessen und mit Inbegriff der landwirtschaftlichen Abtheilung für 125 berechnet. Die Zahl der Insassen hat aber derart zugenommen, daß sie schon 1889 auf 160 stieg. Die Kranken sind in den Räumlichkeiten buchstäblich zusammengedrückt. So kann es unmöglich weiter gehen. Das hat auch die Verwaltungskommission eingesehen und bereits 1891 eine aus Aerzten und Technikern zusammengesetzte Kommission gewählt, um die Frage der Erweiterung allseitig zu studieren.

Diese Kommission besteht aus den H. Dr. Joh. Martin, Direktor der Irrenanstalt in Genf, Dr. Ludwig Wille, Direktor der Irrenanstalt in Basel, Ab. Lische, Architekt in Bern und Erbauer der Irrenanstalt Münsingen. Ihr Bericht thut dar: daß es unmöglich ist, den Betrieb der Anstalt mit den gegenwärtigen Einrichtungen fortzusetzen, namentlich weil keine festen Zellen zur Absonderung der stürigen Kranken vorhanden sind; daß es ebenso nothwendig ist, die bestehenden Räumlichkeiten durch Einrichtung eines Quartiers für Irrensinne erster und zweiter Klasse zu ergänzen; daß es der Anstalt in nicht allzuferner Zukunft möglich wird jeglichen Beitrag des Staates zu entbehren, denn die Zahl der Irrensinne nimmt in allen Ländern unglücklicherweise rasch zu und so wird es an Patienten nicht fehlen.

Die vorgeschlagenen Bauten umfassen: 1. zwei Pavillons für 50 stürige Kranke, das eine für Männer, das andere für Frauen, 2. zwei Pensionate für 70 Patienten erster und zweiter Klasse. Diese Gebäulichkeiten wurden Anfangs 1895 zur Aufnahme der Kranken eröffnet werden und im Ganzen bei 540,000 Fr. kosten, woran der Staat 383,960 Fr. zu leisten hätte. Dieses Darlehen wird vom Jahre 1895 an dem Staate vermittelt Annuitäten von wenigstens 35,000 Fr. zurückbezahlt werden.

Wenn die Anstalt Marsens in diesem Sinne vervollständigt wird, so finden 250 Kranke darin Platz, und sie wird zu einer Irrenanstalt ersten Ranges in der Schweiz sich gestalten; ferner werden dadurch Rechnungsergebnisse herbeigeführt, die den Staatshaushalt ganz besonders entlasten.

In Anbetracht also, daß die Anstalt Marsens im jetzigen Zustande unmöglich verbleiben kann, soll sie nicht gänzlich in Verfall kommen,

so wird die gesetzgebende Behörde auch hier wie zu jeder Zeit die Interessen des Kantons Freiburg im Auge haben, das verlangte Opfer bringen und den Dekretsentwurf, welcher der Anstalt die nöthigen Geldmittel zur Erweiterung verschaffen soll, genehmigen!

**Universität.** Der Schweiz. Bundesrath empfiehlt der Bundesversammlung, Hrn. Dr. J. J. Hess von Solothurn, Professor der Egyptologie und Assyriologie an der Universität Freiburg (Schweiz), an die Kosten einer Forschungsreise nach Egypten einen Beitrag von 6000 Fr. zu bewilligen. Der Zweck der projektirten Reise ist ein zweifacher: in erster Linie die sämmtlichen demotischen Inschriften und Papiere in Egypten, Nubien und dem großen Museum von Kairo zu kopiren, behufs einer Gesamtausgabe aller demotischen Sprachdenkmäler, zu welcher Arbeit der Gesuchsteller mit Unterstützung der freiburg. und der kgl. preussischen Regierung fast alles in Europa liegende Material gesammelt hat, und in zweiter Linie die für die Ethnographie und Anthropologie so wichtigen Rassenbilder der alten Egypter, welche wegen der bedeutenden Schwierigkeiten, die sie der Reproduktion (die farbigen Darstellungen befinden sich meist in dunklen Räumen), nur in unvollkommenen Kopien oder gar nicht publizirt sind, zu photographiren. Hr. Hess schätzt die Anzahl der zu kopirenden Inschriften, die für die Geschichte der Egypter unter den Ptolemäern und dann besonders für die des noch in christlicher Zeit blühenden Aethiopiensreiches vom größten Werth sind, nach den Berichten seiner Kollegen und den bereits vorhandenen Publikationen auf über tausend, die theils durch Photographie, theils durch Abklatsche zu gewinnenden Reproduktionen ethnographischer Bilder auf zwei- bis dreihundert. Herr Hess würde sich dann anheißig machen, die sämmtlichen Papierabdrücke und Photographien dem Landesmuseum zu überlassen und das ganze Material in möglichst kurzer Zeit zu veröffentlichen und es dem Bundesrath mit einem Berichte über seine Reise vorzulegen.

**Korresp. von Giffers.** „Feuer an allen Ecken und Enden“ kann man bald von hiesiger Gegend sagen. Soeben wollte ich Ihnen über den Brand in Zentlingen vom letzten Freitag berichten, und auf einmal schreiet uns auf's Neue der Ruf des Feuerhorns. Zum drittenmal innert wenigen Wochen mahnt uns die Sturmglöck, zu schleuniger Hülfe. Das erste Mal stund das große Pächterhaus in Zentlingen (Eigenthum des Hrn. Poffet) in der größten Gefahr, da sich die Futtervorräthe infolge Uebergährung entzündet hatten; dank den Spritzen von Wertenschlag, St. Sylvester und Giffers wurde man jedoch Herr des Feuers. — Letzten Freitag Abends gegen 9 Uhr kam die Reihe an das Wohnhaus des Alt-Gemeindefassiers Franz Philipona von Zentlingen, welches innert einer Stunde total niederbrannte, indem die herbeigeilten Spritzen und Mannschaften infolge Wassermangel nicht thätig eingreifen konnten. Heute (Sonntag Abend), wieder präzis um die gleiche Zeit, gegen 9 Uhr, als die Familie Mauron in der Vorjah bei Giffers bereits zur Ruhe sich begeben hatte, gieng in ihrem Hause plötzlich Feuer auf, griff, da es ein Holzhaus mit Schindelbedachung war, mit reißender Schnelligkeit um sich und äscherte selbes sammt Mobiliar und Futtervorräthen ebenfalls in kurzer Zeit vollständig ein.

An Lebwaare sind auch 4 Schweine in den Flamme geblieben. Während bei Franz Philipona das Mobiliar versichert war, und größtentheils gerettet werden konnte, ist dagegen bei Mauron dies leider nicht der Fall, indem derselbe zur Zeit nicht versichert war. Das in unmittelbarer Nähe stehende Wohnhaus (Eigenthum des Landjägers Gugler) stand eine Zeit lang ebenfalls in

größter Gefahr. Selbe ging indeß bei der herrschenden Windstille und den zahlreich herbeigeilten Hülfsmannschaften glücklich vorbei. Die meisten Spritzen der benachbarten Gemeinden waren mit verdankenswerther Eile auf dem Platze erschienen, so Rechtthalen, St. Ursen, St. Sylvester, Marly, mehrere aus dem Saanebezirk, wie Praroman, sogar die von Sping und Montevraz, letztere unter der kundigen Leitung ihres geistlichen Kommandanten Hrn. Abbé Biolley, und mehrere andere. — In beiden letztgenannten Brandfällen ist das Feuer auf bisher unaufklärliche Weise entstanden. Es wird Brandstiftung vermutet. Die Verunglückten gingen stets vorsichtig mit Feuer und Licht zu Werke. Sie verdienen das Mitleid und die Unterstützung wohlthätiger Mitbürger.

**Der Staatsrath** hat gewählt: Hrn. Lehrer Hayoz in Gurmels zum Lehrer in Ueberstorf, Hrn. Regionallehrer Nonnast in Ueberstorf zum Regionallehrer in Gurmels.

**Kreis-Konferenz** der Lehrer des obern Senebezirks in Pfäfers Donnerstag, den 17. November, um 2 Uhr Nachmittag.

## Neuestes

**Wahlen in Genf.** Rechtes Ufer: Sind gewählt: 8 konservative Protestanten, 3 Katholiken, 10 Radikalliberale, 2 Arbeiter, 2 Wilde.

Linkes Ufer: 13—14 Radikalliberale, 12—13 Demokraten, 10 Unabhängige, 2 Radikationale, 2 Arbeiter.

Ungefähres Endresultat:

- 36—38 Radikalliberale
- 30—32 Demokraten
- 17—18 Unabhängige
- 6—7 Radikationale
- 7—8 Arbeiter.

## Stationsstation Düringen

**Wochenbericht** vom 6. bis 13. November

**Gewichtsverluste** ober Consum 90 Gr. — Höchster Thermometerstand 16° Cel. Tiefster 0. — Westwind stark  $\frac{1}{2}$  — schwach  $\frac{1}{3}$ . — Nordwind schwach  $\frac{1}{2}$  Tagen. — Hell und klar  $\frac{1}{3}$ . — Halbbedeckt  $\frac{1}{3}$ . — Ganz bedeckt  $\frac{1}{3}$  Tagen. — Schwacher Regen  $\frac{1}{3}$  Tag. — Nebel  $\frac{1}{3}$  Tagen.

**Wollwolltücher**, rohe und gebleichte, zu 28 Cts. per Meter — Kölsch, Bettbarthent etc. — versendet franko in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depôt **Jelmoll & Cie. in Zürich.** Muster aller Qualitäten und Breiten (von 80 cm. bis 205 cm.) umgehendst. (161)

**Den Empfehlungen der Frauen** haben die acht Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken à Schachtel Fr. 1.25. erhältlich, unzweifelhaft einen großen Theil ihres heutigen Erfolges zu verdanken, indem ihre angenehme, sichere, absolut schmerzlose Wirkung bei den Frauen alle anderen Mittel verdrängt hat und wie die vielen Dankschreiben beweisen bei Störungen in der Verdauung (Verstopfung), Herzklopfen, Blutandrang, Kopfschmerzen etc. angewandt werden. (210)

## Vermischtes.

**Distanz-Radfahren** Berlin-Wien. Ein neuer Distanzritt wird für das kommende Frühjahr geplant. Wenn auch die Strecke dieselbe bleibt, wie bei der diesjährigen Parforce-tour, so hat man sich doch widerstandsfähigere Hölse gewählt, nämlich solche aus Stahl. Der Gau 20 des Deutschen Radfahrerbundes hat am letzten Verbandstage beschlossen, mittels Zweirades eine Fahrt von Wien nach Berlin oder umgekehrt zu veranstalten, um zu zeigen, wie weit das Ra-

# Anzeige und Empfehlung

Hiermit zeigen wir an, daß wir in **Schwarzenburg**, bei **Hrn. Jaf. Gutfnecht, Uhrenmacher**, ein

Depot unserer Fabrikate in **Schuhwaaren** errichtet haben.

Das Lager enthält in reichster Auswahl in solider Qualität Schuhe aller Art von Leder und Filz, Bottinen, Stiefel, Pantoffeln, Zinken u. s. w., von den feinsten bis zu den größten Sorten, und werden sämtliche **Schuhwaaren** zu Fabrikpreisen abgegeben.

Preise fest und nur gegen baar! Reparaturen werden bestens besorgt.  
Es empfiehlt sich bestens

Obiges bestätigend empfehle mein reichhaltiges **Schuhwaarenlager** zu gefälliger Berücksichtigung unter Zusicherung prompter und gewissenhafter Bedienung. (236) (M 10739 Z)

**J. Gutfnecht, Schuhwaarenhandlung, in Schwarzenburg.**

dem Pferd überlegen ist. Die näheren Bedingungen wird der auch über Oesterreich verbreitete Deutsche Radfahrerbund stellen. Soviel dürfte feststehen, daß jeder Fahrer auf der ganzen Strecke ein und dieselbe Maschine benutzen muß, um neben der Leistungsfähigkeit der Person auch die Güte des Zweirades prüfen zu können.

**Ein schrecklicher Aberglaube.** Der in China allgemein verbreitete Glaube, daß Menschenfleisch in Fällen von schweren Krankheiten den Kranken heilen kann, kommt auch in Japan vor, wie folgender Vorfall beweist, der sich vor einigen Wochen in der Provinz Bungo in Nord-Japan abspielte. Die Mutter eines verheirateten Mannes hatte eine bedenkliche Augenkrankheit. Da die Kunst der Ärzte sich als erfolglos erwies, nahm er den Rath eines Quacksalbers an, der ihm anrieth, der Kranken die Leber eines menschlichen Wesens zum Essen zu geben. Er theilte dies seiner 22 jährigen Frau mit, der er den Vorschlag machte, ihr fünfjähriges Kind zu opfern. Doch war der Frau der Gedanke zu schrecklich und sie hat ihren Mann, lieber sie selbst zu tödten, damit ihre Leber der kranken Frau als Arzneimittel dienen könne. Der Gatte that, wie gerathen, erwürgte seine Frau, öffnete den Körper, nahm die Leber heraus und war eben im Begriff, diese zu kochen, als eine Schwester der Ermordeten sah, was vorgefallen war und die Unthat der Polizei anzeigte. Der Mörder, ein Buddhist, der wegen seiner Frömmigkeit bekannt war, wurde ins Gefängniß abgeführt, und ist, letzten Nachrichten aus Japan zufolge, von dem Gerichtshofe zu 9 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

## Bur gefäll. Beachtung

Die für die „Freiburger Zeitung“ bestimmten Annoncen beliebe man stets an die „Freiburgische Annoncen-Agentur“ (Hochzeitergäßchen Nr. 71) zu adressiren, aber nicht an die Redaktion oder an die Expedition der „Freiburg. Zeitung“, da in den beiden letzteren Fällen öfters unliebsame Verspätungen eintreten und die Annoncen manches Mal gar nicht mehr am bestimmten Tag erscheinen können.

**CACAO SOLUBLE**  
**Suchard**  
EXCELLENTE QUALITÉ.  
PRÉPARATION INSTANTANÉE.

**Sarglager**  
Stalben Nr. 7 und 134, Freiburg  
Särge in Eichen- und Tannenholz in jeder Ausstattung, mit oder ohne Verzierung, empfiehlt zu ausnehmend billigen Preisen.  
Peter Brügger,  
Bau- und Möbelschreiner.

**Grabeinfassung**  
Der Gewinner dieses Looses Nr. 13, welcher für den Gegenstand keine Verwerthung findet, bietet es zum Verkauf. Um den Gegenstand zu sehen, wende man sich an die **H. Delaquis & Cie.** und betreffs Kaufbedingungen an das Kommissariat der Ausstellung. (206)

Alle  
**Inserate**  
für die  
**Freiburger-Zeitung**  
müssen im  
**Hochzeitergäßchen Nr. 71**  
abgegeben werden

Goldene  
Medaille 1891,  
Leipzig 1892, Scherensingen 1892.

**Kathreiner's  
Kneipp  
Malz-  
Kaffee**

Man lasse durch das ähnliche Aeussere anderer Fabrikate sich nicht beeinflussen; durch unser patentirtes Fabrikationsverfahren enthält das Innere des Kaffee-kornes den Kaffee-Geschmack.



Bester Kaffee-Zusatz, ausgezeichneter Ersatz für Bohnen-Kaffee.  
Nur echt mit dieser Schutzmarke.

**Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,**  
Wien—Basel—Mailand—Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

## Zu verpachten

eine mit guter Rundschaft im Dorfe Giffers gelegene **Bäckerei**, mit schöner Wohnung, großem Garten und beständigem Brunnen. Antritt sofort oder auf Jahrsfrist 1893.  
Für nähere Auskunft wende man sich an **Maria Schafcr, Wittwe, in Giffers.** (230)

## Zu verkaufen

Ein gutstimmender älterer Es.-Bombardon mit Aufsahbögen C. und D., dienlich für Musiklehrjunge, ist sehr billig zu kaufen bei **Johann Buntschu, im Dorf Plaffehen.** (234)

## Holz- und Kriessteigerung

Am **Dienstag, den 22. November** nächsthin, von 9 Uhr Morgens an, lassen die Unterzeichneten im „Rüdenweid“ bei Brünisried, ein Dantum Krieshausen sammt Aesten, Klastenholz, Bauholz, Brunnenröhren, Webelen und Stangen, in verschiedenen Größen und Alles schöne Waare, öffentlich versteigern, wozu recht zahlreiche Steigerer freundlichst eingeladen sind von  
**Andrey, Bened. und Egger Joh. Jos.**  
(233)

Die „**Bern. Blätter für Landwirthschaft**“ (zu abonniren bei **H. J. Wyß, Buchdruckerei, Bern**; vierteljährlich 90 Rp.) enthalten zahlreiche **Gesuche für Kauf, Pacht und Verpacht von Heimwesen, Stellengesuche, Gesuche für Winterplätze für Pferde und Kauf und Verkauf landw. Produkte (Stroh, Heu etc.).**  
Unentgeltliche Auskunft durch die Redaktion des obigen Blattes. (235)

## Stelle-Gesuch

Eine katholische Familie in einem großen Dorfe des Brodebezirkes wünscht für ihren 15 jährigen Knaben eine Stelle im Senzebezirk, am liebsten in Dürdingen, im Austausch gegen einen Knaben gleichen Alters, welcher französisch lernen möchte.

Man wende sich an die **Freiburgische Annoncen-Agentur, in Freiburg.** (Briefmarke für Rückantwort.) (232)

## Ablagen

### der Flachsspinnerei Burgdorf

zur Entgegennahme von Flach, Hanf und Kuder, zum Spinnen im Lohn bei:  
**Herrn Ch. Guidi-Richard, Freiburg;**  
**Frau C. Stok-Prefret, Murten;**  
**Herrn S. Wenger, Negt., Laupen;**  
" **S. Stook Negt., Kerzers;**  
" **Vend. Ramstein, Viberen.** (154)

## Viehsteigerung

Wegen Verpachtung des Heimwesens, läßt Unterzeichneter am **Mittwoch, den 16. November**, von Morgens 9 Uhr an, bei seinem Wohnhause in **Berg**, an eine öffentliche freiwillige Verkaufssteigerung bringen:

Einen Bullen, 14 meist großtrachtige, ausgezeichnete gute Milchkühe, worunter mehrere von reiner Rasse und 6 Kinder.

Sämmtliche Viehwaare wird nur einmal vorgeführt.

Zu dieser Steigerung ladet freundlichst ein:  
**Berg bei Schmitten, den 8. Nov. 1892.**  
(227) **Vind Emmenegger.**

## Bergweiden zu verpachten

Zu verpachten die Bergweide **Ripaz** (Gemeinde Galmiz) und **Hürliken** (Gemeinde Plaffehen.) Sich zu wenden an **Hrn. C. Gottrau, Notar, in Freiburg.** (205)